

backnen Thränen von fahler Farbe, in Ansehen und Geruch dem smyrnaschen gleichend. Beim Trocknen verliert es 7,6 %. An Morphin gab es 5,02 %. Die Benutzung auf Opium hindert keineswegs die spätere Gewinnung des Oels aus dem Samen. — Simon will aus dem Opium von Algier 12 % Morphin erhalten haben. Es ist aber unsicher, ob dieses rein gewesen.

In einer Mittheilung von Liautaud an dieselbe Akademie hat L. über bengalisches Opium nach den Angaben von Wallich und Monad in Calcutta Nachricht gegeben, nach welchen eine Sorte Opium im dortigen Handel die Bezeichnung *chinesisches* erhalte und durchschnittlich 10,5 % Morphin enthalte. (*Institut* No. 513. — *Pharm. Centralbl.* No. 53.) B.

Santonin als Arzneimittel und seine Darstellung.

Auch nach Calloud's Beobachtungen ist das Santonin ein vorzügliches Mittel gegen Würmer. Die beste Gabe für Kinder soll 30 — 50 Centigramm sein, also circa 5 — 8 Gran täglich. Calloud giebt es in Tabletten aus *Santon.* 4 Gr., *Sach. albiss.* 150 Gr., *G. Tragac.* 2 Gr. M. f. l. a. tab.

Darstellung des Santonins nach Calloud.

30 Kilogramm (60 Pfd.) *Sem. Cynae* erhitzt man in einem Kessel mit Wasser zum Sieden, fällt mit Kalkmilch den Farbstoff und sättigt zugleich das Santonin, das roth ist, presst den Rückstand, zieht diesen nochmals aus, lässt bei den Abkochungen vereinigt absetzen, giesst ab, dampft ein, klärt die Flüssigkeit, seihet sie durch, dampft sodann weiter ab und setzt derselben in einer Schale einen kleinen Ueberschuss Salzsäure hinzu, worauf nach 24 Stunden das Santonin sich abscheidet. Es wird mit schwachem Weingeist gewaschen, ausgepresst, in kochendem Alkohol gelöst, mit Thierkohle behandelt und krystallisirt. Nach längerer Ruhe und weiterem Eindunsten und etwa nöthigem Zusatze von Kalkmilch erhält man eine noch grössere Ausbeute von Santonin. Die Vorschrift lässt viel zu wünschen übrig und es ist desshalb dankenswerth, dass Mialhe es unternommen hat sie zu prüfen. (*Bullet de therap* XXV. 202. — *Pharm. Centralbl.* No. 53. 1843.) B.

Bemerkungen zu der neuen Methode der Stickstoff-Bestimmung.

Reiset hat bekanntlich der Akademie der Wissenschaften in Paris eine Abhandlung eingereicht, worin er